

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei untern Ausrägern monatlich 1.10, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 262. Freitag, den 6. November 1914. 53. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Nov. mittags. (V. B. Amtlich.) Gestern unternahmen Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen, einen heftigen Angriff über Neuport zwischen Meer und Überschwemmungsgebiet. Sie wurden mühelos abgewiesen. Bei Sporn und südwestlich Lisse, sowie südlich Barry-le-Duc, in den Argonnen und den Vogesen schreiten unsere Angriffe vorwärts. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

### Aus dem Seekrieg.

#### Das Gefecht in der Nordsee.

Am 5. Novbr. (Str. Frlst.) Aus London werden ausführliche Einzelheiten über das Gefecht in der Nordsee gemeldet. Die Bevölkerung von Yarmouth wurde am frühen Morgen durch heftiges Kanonenfeuer geweckt. Man sah vom Hafen aus, daß im Nebel etwa 50 Meilen von der Stadt sieben oder acht deutsche Schiffe auf ein britisches Schiff schossen. Die Geschosse fielen etwa 500 Meter von der Küste in das Meer. Das dort verankerte Leuchtschiff war in Gefahr. Während des Gefechts fürchteten die militärischen Behörden einen Landungsversuch, denn die britischen Truppen mußten unter die Waffen treten. Sie erhielten schwere Patronen und besetzten alle Wege, die von dem Hafen nach der Stadt Yarmouth führten.

London, 5. Novbr. (Str. Bln.) Die „Times“ meldet, daß bei dem Kampf bei Yarmouth außer dem Kanonenboot „D 5“ wenige Stunden später zwei Dampfer auf Minen auftrafen und im Laufe von 20 Minuten sanken.

#### Ein neues Seegefecht?

Rotterdam, 5. Novbr. (Str. Bln.) Wie aus London telegraphiert wird, sei an der britischen Küste harter Kanonendonner hörbar. Man schließt hieraus auf einen neuen Kampf.

#### Die „Karlsruhe“

Genf, 5. Novbr. (Str. Frlst.) Französische Blätter melden aus New York, daß der Kreuzer „Karlsruhe“ das Schiff „Liner van Dyl“ gekapert habe, das mit Kohle und Kaffeeernte von Buenos Aires nach New York fuhr.

## Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Nibel. (24. Fortsetzung.)

Die Hände faltend, als bereite er sich vor, zu beten, fuhr der Kranke dann leise, mitunter stöhnend und tief Atem schöpfend, fort:

„De Ochsestudent nenne mich die Leit, un mit Recht! Wie en Ochse wollt ich von jeher durch die Wand renne, wollt in allem mei Wille have, wenn's aach eme andere geschad hot! Deswege is jo aach kaan Mensch un Det gut uff mich zu spreche — nur weil ich Geld hab, bin ich astimiert! Vielleicht wär ich annerst wor'n, wenn ich das Kolbe Lenche — dem Gerlach sei später Fraa — in mein Bewe nit gesehe hätt! Ich war jo mit des Gerlachs Bisett so weit versproche un hat die Bisett werlich gern gehabt — awer was die richtig Lieb is, des hab ich erst erfahren, wie des Lenche mit seine Wit ins Det komme is un wie ich zum erstemol in dem Wädsche sei blaue Auge geguckt hab. Do is es über mich komme als wär ich verheert, als hätt ich Tollersche gese! Bezittert hab ich wie Espelaub, wenn des Mädchen un in mei Nähe komme is, un gesehnt hab ich nachts im Bett wie en klaaner Bub, weil des Lenche schon e Schab, den Försterfranz, gehabt hot. Ganz wie wir war ich im Kopp, daß ich als emol gar nit mehr gewußt hab, was ich tu. Un wie des Unglück mit dem Försterfranz passiert is un des Lenche wider frei war, do war's grad, als ob en böser Geist mir zu jeder Stund ins Ohr flüstern tät: Mach dich frei un des Lenche werd dein! Ich hab nit druff höre wolle hab mich gewehnt dagege — die Bisett hot doch mei Wort gehabt — awer immer widder hot mits in de Ohre geklinge: Mach dich frei — frei — frei! Die Bisett hot gemerkt, was mit mir vorgeht, — schon deswege weil ich mich gar nit mehr

## Der Türken-Krieg.

### Englands Rechtsbruch in Aegypten.

Konstantinopel, 5. Nov. (Str. Bln.) Die Engländer haben den Prinzen Hussein Kamil, den Onkel des Khediven und Sohn des früheren Khediven Ismail Pascha, zum Khediv von Aegypten, sowie den Sohn Hussein Kamils zum Kriegsminister ernannt. — England hat natürlich nicht das geringste Recht, einen Khediven von Aegypten zu ernennen. Es mag ihm vielleicht gelingen, mit der Vorpiegelung eines arabischen Kalifats einen ägyptischen Prinzen seinen Plänen gefügig zu machen, wenn nicht die Unmöglichkeit, den britischen Herren Widerstand zu leisten, der Hauptgrund der Willfährigkeit Hussein Kamils ist. Auch die ägyptischen Minister, die natürlich von England bestellt sind, können einwilligen nicht anders, als den Winken aus London unbedingt Folge leisten.

London, 5. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Reuter meldet aus Kairo: Der britische General Maxwell hat die militärische Kontrolle des Landes übernommen. Das Kriegsrecht wurde erklärt.

Rom, 5. Nov. (Str. Bln.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Kairo, daß 55 dienstpflichtige Deutsche und Österreicher von Aegypten nach Malta transportiert worden sind, wo sie bis zum Ende des Krieges verbleiben müssen.

Konstantinopel, 5. Novbr. (Str. Bln.) Die Verbindungen mit Aegypten sind vollständig unterbrochen. Man weiß daher nicht, welchen Eindruck dort das neueste englische Vorgehen hervorrufen wird, nämlich die Ernennung des Prinzen Hussein zum Vizekönig. Hussein ist als sehr englandfreundlich bekannt und war von jeher zu politischen Umtrieben geneigt. — Khediv Abbas erklärte heute: Das ist nicht die letzte Torheit, die England begehen wird. Ich bleibe darob vollkommen ruhig und kaltblütig. Das ägyptische Volk wird sehr bald erkennen, daß die von den Engländern geschaffene Lage unhaltbar ist. Die starke Faust des wirklichen Souveräns von Aegypten, des Khediven und Sultans, wird den Engländern beweisen, daß ihre Annexion des historischen und heiligen Gebietes von Aegypten nur einen ganz ephemeren Charakter haben kann.

### Vom kaukasischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 5. Nov. (Str. Bln.) Aus Sofia wird gemeldet, daß Batum von türkischen Kriegsschiffen bombardiert wird.

Berlin, 5. Nov. (Str. Bln.) Im Kaukasus haben die ersten Kämpfe der Türken mit den Russen bei Kistli stattgefunden. Die Russen sind an drei Punkten unter Verlusten geschlagen worden. Das Seekriegsgericht hat

36 französische, 8 russische und einen belgischen Dampfer in Konstantinopel beschlagnahmt.

### England gegen die Türkei.

London, 4. Nov. (Str. Frlst.) Gestern wurde eine Kabinettsitzung über die türkische Angelegenheit abgehalten. Man ist nicht zum Abschluß gekommen und wird in einer für heute angeetzten außerordentlichen Ministeratsitzung voraussichtlich die formelle Kriegserklärung an die Türkei beschließen. Der türkische Gesandte verläßt heute London, nachdem er gestern seine Pässe empfangen hat.

### Ein amtlicher türkischer Bericht.

Konstantinopel, 5. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier: Die Russen begannen ihre Stellungen nahe der Grenze zu besetzen, wurden jedoch aus den Gebieten von Karakissa und Iskhan vollständig zurückgeworfen. Die Stimmung und die Ausbildung unserer Truppen ist ausgezeichnet. — Nach späteren Meldungen nahmen an der Beschießung des Dardanelleneinganges die englischen Kriegsschiffe „Inflexible“, „Indefatigable“, „Gloucester“ und „Defence“, ferner ein französisches Panzerschiff, zwei französische Kreuzer und 8 Torpedoboote teil. Sie gaben 240 Schüsse ab; es gelang ihnen jedoch nicht, irgend einen bedeutenderen Schaden zu verursachen. Unsere Forts gaben dann nur 10 Schüsse ab, von denen einer ein englisches Panzerschiff traf, worauf eine Explosion entstand. — In Alivaly in Kleinasien wurde ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung und die Ladung gelandet war. Die Besatzung des russischen Dampfers „Korolewa Olga“, die hier verhaftet wurde, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

### Ein Gruß des deutschen Kronprinzen.

Konstantinopel, 5. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der deutsche Kronprinz hat an den Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet: Die 5. Armee und ihre Führer entbieten der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.

### Ein amerikanisches Kriegsschiff in türkischen Gewässern.

London, 5. Nov. (Str. Bln.) Nach einer Meldung des Londoner „Star“ aus Athen ist im Vairut ein amerikanisches Kriegsschiff eingetroffen, welches bestimmt ist, den Schutz der christlichen Bevölkerung zu übernehmen.

Berlin, 5. Okt. Der heldenmütige Burenkommandant Jooste, der bei Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger in deutsche Dienste getreten war, ist gegenwärtig der Marinesignalfstation auf der Insel Vorkum zugeteilt.

bei ihr hob sehr losse. Sie hat zur Heirat gedrängt — do bin ich erst recht von ihr fortgeblieben, bin tagelang über Feld oder uff die Jagd gange, daß sie mich nit zu Gesicht kriegt hot. Do is sie mir an eine Dwend noochgeschliche, — enuff in die Pfaffenroder Wiese, wo ich en Rehbock abgepaßt hab. Bei meiner Ehr und Seligkeit, Christine — ich hob des Mädchen nit enuffgelockt, wie der Martin gesagt hot — aus eigenem Antrieb is es komme un hot mich zur Red gestellt! Sie hot's verstanne, mir die Hölle heiß zu mache, hot gesagt, daß sie nit von mir losse köant, un hot mir gedroht, daß sie dem Lenche Kolb alles verrote tät!“

Als löse die Erinnerung eine namenlose Dual in dem Innern des Erzählenden aus, waren die letzten Sätze stöhnend von dessen Lippen gekommen; jetzt brach er in ein bitterliches Schluchzen aus und verberg das Gesicht in den Kissen. Erst nach einer geraumen Weile, während der Frau Christine wie entgeistert dasah, sagte er sich wieder und fuhr fort: „Wie e Rad is mit's in dere Stund im Kopp herumgeganget; von Sinne bin ich gewesen, des kann ich vor unserm Herrgott beschwöre! Erst der Knall von mein Schuß hot mich wider zu mir selbst gebrocht! Gott sei Dank, have mei Finger gezittiert — die Bisett war schon weit drunne an de Waldspiz un is nit getroffen wor'n. Am annern Dag hab ich ihr geschriewe, daß sie mir verzeihe sollt — sie hot mir laa Antwort gwe, hot aach laan Abschied von mir genomme, wie sie e paar Dag druff weit fort is zu Verwandte uff de Westerwald — for immer! Aber ihr Bruder, der Martin, is zu mir komme un hot mich zur Red gestellt. Nit weil ich uff sei Schwester geschosse hatt — davon hot ihm die domols scheins noch nit gesagt gehabt — aber wege mein Wortbruch. Heut seh ich's ja ein, daß er im Recht war — domols aber, in meiner rasende Verliebtheit, wollt ich frei wer'n um jeden Preis. Ich hab mein Kopp uffgesetzt, daß es zu eme bitterböse Streit kam. En meineidiger

Gund hot er mich genennt; halb tot hat er mich geschloge! daß ich mich wochelang vor kaan Mensch sehe konnt lasse! Do hab ich geschwore, daß ich ihm des haanzahl wollt, un wie er dann des Kolbe Lenche noch geherrat hot, do hatt er kaan grimmigere Todfeind uff der Welt als mich. Tag un Nacht hob ich drüber noochgegrübelt, wie ich mein Gift an ihm auslosse köant, un immer größer is die Wut mit de Jahre in mir wor'n, wie ich geseh hab, daß er mit seiner Fraa in der glücklichsten Eh gelebt hot. Ich hab mich gerächt — uff die schandmähigste Art, die's uff der Welt gewe kann — der Teufel selbst muß mir den Plan eingewe hame!“

Wieder schwieg der Kranke und starrte vor sich hin, als falle es ihm schwer, sein Bekenntnis zu vollenden. In atemloser Spannung hatte Frau Christine zugehört. Jetzt stieß sie mit verhaltener Angst hervor: „Adam — was host du getan? Gesteh's offe! Denk, daß der liebe Gott nur dem vergibt, der sei Schuld bekennt und be-reut!“

„Die Kartelene hab ich mit Geld bestoche“, stieß der Kranke unter Schluchzen hervor, „hab sie angestift, daß sie dem Gerlach seiner Fraa gesagt hot, ihr Mann hätt den Baam absichtlich uff den Försterfranz falle losse, un geseht hab ich mich über des Unglück, was ich damit angericht hob!“

„Allmächtiger Gott!“ schrie die Frau entsetzt auf. „So schlecht bin ich gewese — so schlecht! Mei Teufelei hot de Friede un des Glück aus sein Haus gejagt, hot die arm Fraa unner die Erd gebrocht! Des kann mir der Martin nie verzeihe, un ob unser Herrgott —“

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausk. für Samstag, den 7. November. Nur zeitweise Bewölkung abnehmend ohne erhebliche Niederschläge nachts etwas kälter.

### General v. Deimling verwundet.

Straßburg, 5. November. (Ctz. Bln.) General v. Deimling ist bei einem Ritt in die Schützenkette durch einen Granatsplitter am Oberschenkel leicht verwundet worden. Die Verwundung ist nicht von Belang und General v. Deimling bleibt vorläufig bei seinem Armeekorps.

### „Kaiserin Elisabeth“ sprengt sich in die Luft.

London, 5. Oktbr. Wie Reuter erzählt, glaubt man nach einer amtlichen Meldung aus Tokio, daß der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sich auf der Reede von Tsingtau selbst in die Luft gesprengt habe. Das Schwimmbod ist ebenfalls vernichtet. Die Beschädigung dauert fort. (Ctz. Bln.)

### Die Haltung Bulgariens.

Sofia, 5. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Bulgare“. Die Leiter der Oppositionsparteien sind heute von Radoslawow empfangen worden, der ihnen die Lage Bulgariens unter den gegenwärtigen Umständen auseinandersetzt. Am Schluß des Interviews hatten die Leiter eine Besprechung, nach der sie der Presse mitteilten, daß nach den Erklärungen Radoslawows Bulgarien in der gegenwärtigen Lage entschlossen ist, die Haltung strenger Neutralität zu bewahren.

Paris, 5. Novbr. (W. B. Nichtamtlich. Havas-Meldung.) Dem „Echo de Paris“ zufolge ließ die bulgarische Regierung den Verkehr zwischen den Häfen des Landes einstellen. Es seien die Truppen des zweiten Aufgebots aufgerufen. Überall herrsche lebhaft Bewegung.

Von unserem Sonder-Berichterstatler.

## Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

### Geh. Rat Pahr-Leipzig über die moderne Kriegschirurgie.

(Im Kriegslazarett der Kronprinzlichen Armee. — Eine Vorlesung im Felde. — Wie die Geschosse wirken. — Die Wundversorgung. — Der gefahrlose Bauchschuß. — Gegen den Starckampf. — Die Kugel in der Hosentasche. — Ein Wort über die Fliegerbomben. — Vom Komfort der Lazarettzige.

Inmitten einer halbzerstörten Stadt im nördlichen Frankreich befindet sich ein großes Kriegslazarett einer der Westarmeen. Wie durch ein Wunder ist gerade das französische Militärhospital erhalten geblieben, obwohl in allernächster Nähe des ausgedehnten Gebäudekomplexes kein Stein auf dem andern geblieben ist. Die Genfer Flagge hat wie überall, so auch hier, die Wut des Kriegsgottes abgelenkt, und so liegen heute Freund und Feind friedlich vereint in der hellen luftigen Räumen des Hospitals, in liebevollster Weise behandelt und gepflegt von den Ärzten und Schwestern der Armee und des roten Kreuzes. Man hat hier das unmittelbare Bild der Tätigkeit unseres Militär-sanitätswesens, denn hierher kommen die Verwundeten sogleich, nachdem sie auf dem Schlachtfelde den ersten Verband erhalten haben. Und in diesem Kriegslazarett wirkt einer unserer bedeutendsten Chirurgen, der früher in Greifswald und Straßburg tätig gewesene Geheimrat Professor Pahr-Leipzig, der uns Kriegsberichterstatlern in einem zum Hörsaal ausgestatteten Raume des Hospitals einen höchst lehrreichen Vortrag über die Erfahrungen der Chirurgie in diesem Kriege bot. Er führte aus:

In einer Zeit, in der die deutsche Jugend und die deutsche Manneskraft für die nationale Ehre des Deutschen Reiches im Felde steht, erschien es angezeigt, daß auch die moderne Chirurgie zu den durch diesen Krieg herausbeschorenen Verletzungen Stellung nahm. Es handelt sich für sie dabei um drei Gesichtspunkte. Sie hatte einmal die im Frieden gesammelten Erfahrungen

für diesen Krieg nutzbar zu machen, zum andern die geschlagenen Wunden zu heilen und zum dritten neu zu lernen. Denn es ist mit Nachdruck zu betonen, daß die Kriegschirurgie unter wesentlich anderen Gesichtspunkten zu arbeiten hat, als die Chirurgie im Frieden. Wir mußten uns in diesem Kriege ganz anderen Verhältnissen anpassen, die einmal durch den Krieg selbst und zum andern durch die Massenhaftigkeit der Verletzungen gegeben waren. Vor allem handelte es sich auch darum, möglichst einfach und sicher zu arbeiten. Einfach, weil wir hier nicht die Einrichtungen der Hospitäler wie im Frieden haben. Sicher, weil wir damit rechnen müssen, die Kranken nicht in der Hand zu behalten zu können, sondern sie so bald wie möglich an die rückwärtigen Lazarette weitergeben zu müssen. Das bedingt ihre sorgfältigste Behandlung und ebenso ihre Sicherung gegenüber allen Zufälligkeiten des Transportes. Aber der Krieg bietet uns auch manche ganz neue Erfahrungen, die studiert sein wollen. Wir wissen einfach gar nicht, wie unsere Maßnahmen ausfallen werden. So ergeben sich für den aktiven Arzt zwei Gefahren: Das ist 1. die Untätigkeit für jene, welche hier nicht so aseptisch arbeiten können wie daheim, 2. die der Vielgeschäftigkeit für jene, welche an Stellen, wo es nicht am Platze ist, eingreifen und dadurch alles verkehrt machen. Deshalb haben wir das Militär-sanitätswesen geschaffen, damit es beiden hilft, von dem Gesichtspunkt aus: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Und helfen können und müssen wir.

Die Projektile, durch welche in diesen Kriege Verletzungen heraufbeschoren werden, sind die Infanteriegeschosse, die Schrapnellkugeln, Bomben- und Granatsplitter und Fliegerpfeile. Dazu kommen die Verletzungen durch die Dum-Dum-Geschosse, die sogen. „Querschläger“, wenn das Infanteriegeschoss in einer anderen Richtung als mit der Spitze einschlägt, und schließlich das Infanteriegeschoss, das explodiert, wenn es einschlägt und fremde Körper mit sich reißt. Überhaupt ist die Laufbahn des Projektils so wichtig, wie die Körperbeschaffenheit des davon Betroffenen, und beides bedingt ganz verschiedenartige Komplikationen. — Was zunächst das französische Infanteriegeschoss anbelangt, so ist es aus verhältnismäßig weichem Metall hergestellt. Seine Spitze verbiegt sich schon beim geringsten Widerstand, so daß beim Einschlagen des Geschosses z. B. auf eine Mauer seine Gestalt sich ungefähr in der Form einer Schiffschraube verändert. Die Bleigeschosse deformieren sich naturgemäß noch weit mehr. Die Schrapnellkugeln, die Bomben- und Granatsplitter sind in ihrer Wirkung ganz verschieden.

Der Fliegerpfeil bildet ein ganz neues und nicht ungefährliches Projektil. Er ist aus den Abbildungen in Zeitungen her bekannt als eine etwa zwei Finger lange, hohlgeschliffene und vorn zugespitzte Waffe, die vorn schwerer ist als am Ende und von dem Flugzeugführer mittelst einer mechanischen Vorrichtung andauernd aus großen Höhen herabgeworfen wird. Der Pfeil kommt ganz senkrecht herab und hat bei einer Abwurfshöhe von z. B. 1800 Metern eine Anlaufgeschwindigkeit von 200 Sekundenmetern, demnach also die Geschwindigkeit einer älteren Büchsenkugel. Die Verletzungen, die der Pfeil hervorruft, sind demnach sehr schwere. Wir haben z. B. einen Fall behandelt, wo der Pfeil die Oberschlüsselbein-grube getroffen hatte und der Mann uns unter den Händen verblutete, weil das Projektil von der Einschlagstelle weiter durch die linke Brust, das Zwerchfell, den linken Beckenknochen und durch die Hüfte ins Bein gegangen war, dieses der ganzen Länge nach durchteilt hat und erst an der Ferse wieder ausgetreten war.

Im Anschluß an diese Ausführungen zeigte uns der Redner diesen Pfeil und anschließend daran eine Reihe anderer seltsamer Geschosse bzw. eigenartiger Deformationen von solchen. Wir sahen da Gedenkmünzen von Soldaten, an denen eine Kugel abgeplatzt war, Geldstücke, die sie in den Taschen getragen hatten und die Verletzungen durch Geschosse verhindert oder doch aber gemildert hatten, und sogar eine Kugel, die an dem Taschmesser

des Soldaten in der Hosentasche abgeplatzt war und darauf in der Tasche verblieb, wo sie der Unverletzte mitsamt dem verbogenen Messer wieder fand.

(Fortsetzung folgt.)

Paul Schweder, Kriegsberichterstatler.

(Nachdruck verboten.)

## Aus Großer Zeit — Zur Großen Zeit.

7. November 1870.

Am 7. November kam es zu dem Gefecht bei Chantome. Dieses kleine Gefecht nahm einen für die Deutschen nicht glücklichen Ausgang und trug nicht wenig dazu bei, den Mut der neuen französischen Armee zu heben. Graf Stolberg mit Bayern und Schlesiern (Bayern, Krassierern, Manen und Infanterie) hatten aus Chantome Feuer erhalten und waren darauf gegen den Truppervorgang. General Chaney mit überlegener Truppemacht stellte sich dem Angriff entgegen. Nach heftigem Kampf ließ Graf Stolberg das Gefecht abbrechen und seine Truppen unter dem Schutze der Artillerie zurückgehen. Das Gefecht hatte die Deutschen 3 Offiziere und 154 Mann getötet.

## Totales.

Weilburg, 6. November.

† Das Eiserne Kreuz erhielten: Gerichtssekretär Willi Klingler in Hachenburg, Viehselbwebel d. R. und Kompagnieführer in Reserve-Inf.-Regt. Nr. 87. — Offizier-Stellvertreter Hattmer aus Wallmerod von der Westfäl. Gewehr-Komp. des Inf.-Regts. Nr. 115. — Musikant Johann Michel von Elz beim Inf.-Regt. Nr. 87. — Gefreite Georg Legner aus Waldernbach im Inf.-Regt. Nr. 88. — Oberleutnant und Kompagnieführer Salzh. aus Wehlar beim Inf.-Regt. Nr. 98. — Hauptm. Weber aus Wehlar beim Inf.-Regt. Nr. 131. — Viehselbwebel Ernst Knorz aus Dutenhofen beim Inf.-Regt. Nr. 166. — Unteroffizier Fr. Weller aus Dorlar beim Inf.-Regt. Nr. 81.

sp. In Gegenwart des Herrn Generalsuperintendenten Ohly fand am 3. November nachmittags die diesjährige Kreissynode statt. Schon insofern stand die Tagung unter dem Zeichen des Krieges, als sie um fast 1 Jahr verschoben worden war. Vor allem aber war die ursprüngliche Vorlage des Kgl. Konsistoriums: „Die Lust sich am wirksamsten der Segen der Landeskirche den Bescheiden zum Bewußtsein bringen? Infolge des Krieges zurückgenommen worden. Denn diese Frage bedurfte keines synodalen Kopferbrechens mehr; sie war in keines von Gott selbst gelöst worden! Unter dem gewaltigen Ernst unserer großen Zeit erkennt unser Volk mehr wie je, was es von seiner Kirche hat. So wurde denn der erste Teil der Tagesordnung von selbst in der Hauptsache zum Appell und Fingerzeig für die Synodalen, weltliche wie geistliche, in der gottgesegneten Gegenwart den ganzen Segen kirchlicher Arbeit in jeder Gemeinde zu entfalten, nicht bloß durch leibliche Fürsorge, sondern namentlich durch die jetzt so reichlich erforderliche und gedankte Seelsorge. — Im übrigen ist es kaum möglich, die Fälle der Tagesordnung in einem kurzen Artikel zusammenzubringen. Die Verhandlungen werden ja auch wieder gedruckt, und es ist kein Zweifel, daß sie mit lebhafter Teilnahme gelesen werden. Auch hoffen wir, an mancher ernstlichen Beschlusfassung die guten Nachwirkungen im sittlich-religiösen Leben unserer Gemeinde noch kräftig zu spüren.

+ Wie uns soeben mitgeteilt wird, kam der vom Kriegerverein „Germania“ auf Samstag, den 7. November in Aussicht gestellte Vortrag wegen plötzlicher Verhinderung des Vortragenden nicht stattfinden. Dagegen findet die nächste Monatsversammlung mit Vortrag am Donnerstag, den 12. November in der „Traube“ statt. \* Nach den vom Kriegsministerium angestellten Verhandlungen besteht die Gefahr, daß die inländischen Stoffe an Rohgummi und Reifen in einigen Monaten aufgebraucht sein werden, falls der Verbrauch in dem

## Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(12. Fortsetzung.)

In dieser Nacht schlief der Rektor nicht und als er am Morgen seinem Vater gegenübertrat, war er erschreckend bleich. „Trotzdem mein Gewissen mich mahnt, es nicht zu tun, will ich dir helfen. — O, danke mir nicht“, wehrte er ab, als der Alte ihn gerührt umarmen wollte. „Um meiner Schwäche willen fühle ich mich in diesem Augenblick weit schuldiger als du. Das schwere Opfer bringe ich weber für dich noch für mich, sondern für deine und meine schuldlose Familie.“

Mit schwerem Herzen ging er zum Rentamt und erhob die geforderte Summe, die der Rentmeister ihm sofort mit großer Höflichkeit aushändigte.

Als der Flüchtling das Haus verlassen hatte, setzte sich der Rektor an seinen Schreibtisch und nahm einen Bogen Papier zur Hand.

„An wen willst du schreiben?“ fragte Albertine, die durch ein inbrünstiges „Gott sei gelobt und bedankt!“ dem Gefühl der Entlastung Ausdruck gegeben hatte.

„An meine Schulbehörde.“

„Was hast du ihr denn mitzutellen?“

„Daß ich mein Amt niederlege.“

Albertine sah ihn eine Weile überrascht und besorgt an, dann erhob sie in stolzer Bewegung den Kopf und sagte: „Ganz recht! Du stehst jetzt so hoch, lieber Ewald, daß du es einem andern überlassen kannst, sich mit den Schulbuben herumzuzergern.“

Er schaute sie ernst an und entgegnete: „Mein Beweggrund ist ein anderer, liebe Albertine: Ich fühle mich unwürdig, diese Schulbuben über Sittlichkeit, Recht und Religion zu belehren; weil ich aufgehört habe, der Schule ein Vorbild in allem Guten zu sein, darum muß ich beiseite treten.“

6. Kapitel.

Kaum hatte Ruhl sein Entlassungsgesuch eingereicht, so ging er mit Feuereifer an die Verwirklichung seiner philan-

thropischen Absichten. Er sah in der seinem Vater geleisteten Hilfe eine moralische Entgleisung schlimmer Art und sein Gewissen drängte ihn, die Schuld durch rasche Lösung der ihm übertragenen Aufgaben zu mildern. Er unterbreitete Tante Berth, mit der er im Briefwechsel stand, seine Vorschläge und bat sich ihren Rat und ihre Zustimmung aus.

Ruhl wollte bei Beginn des Frühlings die in kläglichem Zustand befindlichen Raten der sechshundert Landarbeiter verbessern. Diese lagen zwischen dem Hof — so wurden die Wirtschaftsgebäude von Burgholm benannt — und dem Städtchen Burghall.

Ferner gedachte er auf einem schmalen, an der Ostseite des Parks gelegenen Streifen Heidefeld ein Unterstufthaus für die während des Sommers gemieteten Hilfsarbeiter und jene Bagabunden zu errichten, die geneigt waren, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten. Durch dies Arbeiterheim hoffte er viele „Stromer“, die „auf der Walze“ dem Müßiggang und Laster anheimgefallen waren, einer arbeitsamen und nutzbringenden Lebensweise zuzuführen. Von der Ueberzeugung geleitet, daß das Streben jedes tüchtigen Menschen darauf ausgehe, sich materielle Unabhängigkeit zu erwerben und daß dieser Wunsch um so brennender werde, je mehr die Intelligenz und Bildung der Persönlichkeit wachse, wollte er versuchsweise einige Hektar Land parzellieren und die Stücke gegen einen ganz gering bemessenen Zins jenen Ehepaaren überlassen, die sich durch Fleiß und gesittetes Betragen auszeichneten. Ferner gedachte er den Schulen in Burghall einen weit höheren Zuschuß zu leisten, als dies bisher geschehen. Endlich wollte er mit aller Energie dahin wirken, daß das Kohlenbergwerk, dessen Ruze sich zur Hälfte in seiner Hand befand, mit einem Heim für die Witwen und Waisen verunglückter Bergleute und einer Invalidenkasse versehen würde.

Tante Berth stimmte diesen Absichten freudig zu, fügte aber die Bemerkung bei, ihr Stiefbruder Westhof, den sie um sein Gutachten gebeten habe, warne davor, die Ausführung all dieser schönen Projekte gleichzeitig in Angriff zu nehmen. Es genüge, wenn er den Häuslern vorläufig menschenwürdiger Wohnungen schaffe; die dabei gewonnenen Erfahrungen seien für die weiteren Unter-

nehmungen auszunutzen. Für das Arbeiterheim könne vorläufig auf dem Hof Raum geschafft, oder ein leichter Anbau an das vom Verwalter bewohnte Herrenhaus errichtet werden. Westhof meinte, selbst mit dem Bau der Häuserwohnungen möge Ruhl schrittweise vorgehen, denn es sei erstaunlich, wie rasch eine Million „verpulvert“ werde, wenn einer, der nicht Müller sei, mehr Mühlen in Betrieb setze, als er überwachen könne.

Ruhl hatte bei der Begegnung mit Westhof den Eindruck gewonnen, als mißtraue dieser seinen Fähigkeiten und mißbillige die testamentarischen Bestimmungen des Grafen, darum schlug er dessen Rührung in den Wind. Dabei ist Mißgunst im Spiel, sagte er sich. So selbstlos wie Tante Berth sind nur wenige Menschen.

Als ihm einige Tage später Martin von Westhof aus Sietlin Grundrisse, Abbildungen und Kostenanschläge jener Arbeiterwohnungen einhandte, welche englische Architekten in den Fabrikdörfern Sunlight und Bournoise ausgeführt haben, rief er mutig: „Na, also! Da haben wir ja geeignete Vorbilder! Jetzt fordere ich von deutschen Bau-meistern Kostenanschläge ein, dann erfahren wir klipp und klar, was dafür aufzuwenden ist. Ebenso verhält sich die Sache beim Arbeiterheim und dem Bergmannsheim.“

Ruhls Entlassungsgesuch wurde angenommen und Ende November meldete der neue Rektor seine Ankunft an. Ruhl sah ein, daß er sich nunmehr eine andere Wohnung suchen müsse. Er schenkte vor dem Gedanken zurück, ins leerstehende Schloß überzusiedeln, auf dem Hof völlige Verweisung, als er ihr Vorschlag, auf dem Hof einige leerstehende Zimmer des Herrenhauses zu beziehen, die der Gutsverwalter, ein kinderloser Witwer, doch nicht benutze. Hinter dem Rücken ihres Gatten schrieb Albertine an Tante Berth und bat sie um ihr Urteil in dieser Streitfrage, wobei sie darzulegen suchte, daß ihr Mann in seinem übertriebenen Entschlossenheit seit Uebernahme der Erbschaft seiner Familie größere Entbehrungen auferlege, als sie im Rektorhause jemals erduldet hätte. Die eingelegte Tante Berth antwortete ihr umgehend mit einigen tröstlichen Zeilen und legte ein an Dr. Ruhl selbst gerichtetes Schreiben bei, worin sie ihn dringend bat, im Schloß Wohnung zu nehmen und so viel von den Einkünften



Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56.  
 Reservist Joseph May aus Thalheim schwer., Wilh. Müller von Walderbach verm.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116.  
 Wehrmann Peter Krämer aus Sessenbach, Kr. Unterwesterwald verm., Unteroffizier Karl Schäfer aus Reiskirchen, Kr. Wehlar, Iv., Ernst Bäh aus Driedorf Iv., Heinrich Nicolai aus Herborn Iv., Fr. Kolmar aus Herborn verm., Unteroffizier Ludwig Kirch aus Kinzenbach, Kr. Wehlar schwer., Heinrich Freitag aus Niederscheid gefallen, Otto Fuhrlander aus Obersberg gefallen, Hch. Böll aus Kagenfurt schwer., Hch. Weil aus Oberndorf schwer., Fr. Weidenbach aus Sinn schwer., Heinrich Schausler aus Tiefenbach schwer., Peter Böll aus Burgsolms schwer., Wilh. Rumpf aus Ehringshausen verm., Jakob Schlitt aus Oberbiel verm., Hch. Rühl aus Niederbiel verm., Willi Schmalz aus Sinn verm., Ph. Zipp aus Tiefenbach Iv., Hch. Böll aus Aklar verm., Ernst Bäh aus Driedorf Iv.

Infanterie-Leibregiment Nr. 117.  
 Reservist Otto Buhweiler aus Barig-Selbhausen Iv., Wilh. Keller aus Gränedel Iv., Karl Heinrich Müller aus Ensthanen Iv., Karl Krämer aus Münster schwer., Gustav Rehn aus Obersbach Iv., Gestr. Albert Böj aus Philippstein Iv., Wilh. Knodt aus Löhberg verm.

### Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Sonntag, den 8. Nov., predigt vormittags 10 Uhr: Hopsr. Scheerer. Lieder: „Wir treten zum Beien etc.“ und Nr. 279. Kindergottesdienst. Nr. 65 (Ein feste Burg etc.). — Nachm. 2 Uhr: Kriegsgedacht. Pfarrer Wöhler. Lied: Nr. 297. — Die Amtswoche hat Hopsprediger Scheerer.

**Katholische Kirche.** Freitag abend 6 1/2 Uhr: Kriessbittandacht; Samstag 5 Uhr: Beichtgel.; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6 1/4 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Montags und Donnerstags eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

**Synagoge.** Freitag abend 4.25, Samstag morgens 8.30, nachm. 3.30, abends 5.40 Uhr.

## Atlas und Karten der Kriegsschaupläze

in verschiedenen Ausgaben

Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegsschaupläze getrennt, mit Fähnchen wieder eingetroffen.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir bitten wiederholt uns Inserate für die Tagesnummer bis vor-mittags 9 Uhr abzuliefern.

Expedition des „Weilburger Tageblatt“.

### Danksagung.

Für die beim Hinscheiden meiner geliebten Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester

### Elisabeth Lewalter

bewiesene herzliche Teilnahme, sprechen wir unseren tiefempfindenden Dank aus. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Hild für die trostreichen Worte sowie Herrn Hauptlehrer Schauss mit dem Gesangverein „Germania“ für den erhebenden Grabgesang.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Heinrich Lewalter, Musiker.**  
 Weinbach, den 4. November 1914.

### Wieder eingetroffen:

Für unsere Truppen in Feindesland empfehlen wir

## Tornister-Wörterbücher

französisch und englisch  
 mit genauer Angabe der Aussprache,  
 Preis 60 Pfg.

## Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt  
 Preis 80 Pfg.

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft  
 in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

## Illustrierte Weltkrieges 1914.

Allgemeine Kriegszeitung.

Wöchentlich ein reich mit Bildern geschmücktes Heft zum Preise von 25 Pfennig = 30 Heller.

Nach dem bewährten Vorbild unserer rühmlich bekannten Illust. Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitgeschichte aller wichtigsten Kriegsgeschehnisse, bestimmt, die Ereignisse der über uns ausgegangenen großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Handbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedrungenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Weisende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jed. Heft enthält zahlreiche Abbildungen, Extra-Kunstblätter od. Karten.

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Man verlange ausdrücklich „Weltkrieg 1914 (Union)“.

Berichte von den Kriegsschaupläzen.

Eine fortlaufende Kriegsge-schichte.

Briefe von Militärsen u.

### Gesucht werden

Käufer oder Wollstoffreste die sich als Fenstermäntel in der Lazarett-Abteilung Turnhalle eignen. Diese werden dankend entgegengenommen von dem Unterzeichneten oder in der Turnhalle.

Weilburg, 5. November 1914.

Noten Kreuz, Abteilung V  
 Karthaus.

## Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen.

Wohl zu keinem Fest betätigt sich die Liebe so, wie gerade zum Weihnachtsfest, das bei uns in Deutschland als Familienfest auch die weitverstreuten Glieder einer Familie unter den Christbaum sammelt. Aber wie steht es in diesem Jahr? Hunderttausende von Vätern und Söhnen hält die Pflicht, für des Vaterlandes Ehre zu kämpfen, vom heimatischen Herde fern. Da ist es der Wunsch aller in der Heimat Geliebten, ihren Angehörigen eine Weihnachtsgabe zu machen. Aber nicht nur der Angehörigen sollen wir gedenken, sondern auch derer, die uns unbekannt auch für unser Haus und unseren Herd ihr Leben einsetzen.

Der Regierungsbezirk Wiesbaden fällt, mit Ausnahme eines Kreises, zusammen mit dem Gebiet des 18. Armeekorps. Die Liebesgaben, die in diesem Bezirk gesammelt werden, gehen daher vorzugsweise auch alle an die in und aus diesem Gebiet gebildeten Truppenformationen, sei es nun an die aktiven Regimenter, sei es an die Reserve- und Landwehr-Regimenter, sei es an die Landsturm-Bataillone. Es soll unser Bestreben sein, im Verein mit dem Noten Kreuz jedem Einzelnen dieser Truppenteile unseres Regierungsbezirks ein Weihnachtspaket zu senden. Es bedarf daher der Hilfe aller.

Ein Weihnachtspaket soll vor allen Dingen enthalten: Ein Paar Strümpfe, irgend ein weiteres nützliches Unterzeug, wie Hemd, Unterhose, Unterjacke oder auch Pulswärmer, Kopfschützer oder Kniewärmer. Als weitere Gabe läme Schokolade und Weihnachtsgedäch in guter Packung (Reispackung) in Betracht. Da der Bedarf an elektrischen Taschenlampen, Taschenmessern, Feuerzeug mit Bunte auch ein großer ist, wäre eine Beigabe eines dieser Artikel auch sehr erwünscht. Daß ein paar Zigaretten oder ein Paket Tabak die Freude nur vergrößern können, braucht nicht betont zu werden. Ebenso wäre ein persönlicher Weihnachtsgruß, auch eine illustrierte Zeitung usw. beizulegen. Um dem Empfänger die Möglichkeit zu geben, dem gütigen Spender einen Dankesgruß zu senden, lege man eine mit der eigenen Adresse versehene Feldpostkarte bei.

Da diese Pakete bis zum 1. Dezember zum Versand kommen müssen, so bitten wir alle, welche bereit sind, ein solches Paket zu stiften, dasselbe bis spätestens 15. November auf dem Landratsamte in Weilburg, welches zur Sammelstelle für die Kreise Dillenburg und Oberlahn bestimmt ist, abzuliefern.

Die Pakete sollen dann auf die kürzeste Weise mit den übrigen Sendungen des Regierungsbezirks vereint und mit Hilfe der Noten Kreuz Organisationen in Wiesbaden und Frankfurt a. M. den Regimentern in Güterwagen zugeführt werden.

Wir bitten selbstverständlich davon absehen zu wollen, die Pakete mit bestimmten Adressen zu versehen, da sonst in der Verteilung der Pakete außerordentliche Schwierigkeiten entstehen würden.

Vaterländischer Frauenverein.

Das Kreiskomitee vom Noten Kreuz.

## Lampenschirme

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Frisch eingetroffen:

- prima Büdinge
- „ Rollmöpfe
- 3 Stück 25 Pf.
- pa. Bismartheringe
- pa. holländ. Bollheringe
- 10 Stück 95 Pfg.
- pa. Limburger-, Hand-, Rahm- u. Schweizertäse
- 1. Weilburger Consumhaus
- N. Brehm.

## Sattler und Schuhmacher

finden dauernd sehr lohnende Beschäftigung.

Fröhlich & Wolff,  
 Zellfabrik, Cassel.

Kaufe Schlachtpferde zu den höchst. Tagespreisen.

Aug. Rehler, Rofschlächter,  
 Wehlar, Telephon 192.

Wasche mit  
**Henkel's**  
 Bleich-Soda.

## Noten Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen

bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao, Nektar, Zwieback, Pfeffermünzkaffee, Zigaretten, Tabak, Kautabak, geräucherter Fleischwaren, Seife, Fetten, Hemden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungesäumte Fuchslappen aus Baumwollleder, Größe 38/40 cm, Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptsammelstelle befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, Gainsstraße 1 (im feilich'schen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Die Damen R. Appel, W. Becker, Both, Dimpfe, Fernau, Haf, Hardt, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, König, Kemp, Lenz, von Marshall, G. Müller, Joh. Müller, Niedres, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spaner, Schwensfeier, Weidner, Wicke, sowie die Herren W. Becker, Co.illus, F. Eggan, W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, von Grolmann, Kopp, von Marshall, Müncher, N. Schäfer, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

Spendet Wollfachen für unsere Soldaten im Felde!

Morg. großer Ausnahmestage. Offertiere für morgen  
 Ia Rindfleisch Pfd. 70 Pfg.  
 Ia Kalbfleisch ohne Ansuck. des Stückes 70 Pfg.  
 Ia Schweinebauchfleisch 70 Kotelette und Schinken 72  
 Ia Hammelfleisch 85 Pfg.  
 Ia Fleischwurst u. Preßkopf 80 Pfg. Febr.-u. Blutwurst, 60 Pfg.

Ia Zerbelatwurst fertig zum Versand M. 1.50. Ganz besonders empfehle für morgen Ia Roastbeef und Lenden Roastbeef ohne Knochen M. 1 Lenden Mark 1.10. Bitte um gefl. Beachtung meiner Schaufenster.

Messgerei Schwarz  
 Telephon 141.

## Sattler

auf Militär-Tornister für in und außer dem Haus finden dauernde Beschäftigung bei hohen Afford-Preisen.

H. Müller & Co.,  
 Landgrafenstraße 20,  
 Offenbach a. Main

### Gesucht

tüchtiger Schmied oder Schlosser Chem. Werke Kurfurt.

### Musikverein.

(Gemischter Chor.)  
 Morgen, Samstag, abend 9 Uhr gemeinschaftliche Probe mit dem Liederkreis im „Weilburger Hof“.

Selbst. Bäcker-geselle auf sofort gesucht.  
 Wilh. Bender, Bäckermeister, Niedershausen.